

kritisch lesen informieren...

KLIMA

...mitreden akzeptieren

Von Klimaforschern und Stürmen

Neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft haben bereits wieder den Alltag im Klimageschäft eingenommen. Bereits im neuen Jahr wurde der Einfluss eines Vulkanausbruchs auf das Weltklima nachgewiesen, obwohl dies bisher von vielen wissenschaftlichen Seiten bestritten wurde. Fast gleichzeitig machte sich auch der Supervulkan im Yellowstone Nationalpark (USA) mit einer ungewöhnlich starken Reihe von Erdbebenschwärmen bemerkbar. Doch meist finde ich Schlagzeilen, Berichte oder Tagesthemen, welche mein Blut in Wallung bringen. Momente, in denen ich mir sage, warum werden wir von Tag zu Tag neu belogen, betrogen, oder bewusst vor falsche Tatsachen gestellt und wer trägt dafür die Verantwortung?

«Klimaforscher» ist jeder, der sich für das Klima interessiert!

Oft werde ich mit der Tatsache konfrontiert, dass ich weder die notwendige Ausbildung, noch das in der heutigen Zeit notwendige Diplom besitze, um mich über das Klima zu äussern. Ganz wesentlich erscheint mir aber die Frage, wer ist qualifiziert und berechtigt, die derzeitige Klimapolitik anzuzweifeln und wissenschaftliche Berichte zu kommentieren? Kurz, WIR ALLE, denn das wissenschaftliche Fach «Klimaforschung» gibt es gar nicht. Inzwischen wollen aber die selbsternannten «Klimaforscher», ehemalige Mathematiker, Chemikanten, Biologen, Geowissenschaftler, Meteorologen, Umweltwissenschaftler, Politiker usw., selbst bestimmen, wer «Klimaforscher» ist und wer nicht.

Im «Bild der Wissenschaft online» konnte ich vor kurzem ein sehr interessantes Interview lesen, welches die Forschung in verschiedenen Bereichen in einem anderen Licht zeigt. Der Ökologe Josef H. Reichholf, Professor an der Technischen Universität München, hat es auf den Punkt gebracht. Ein kurzer Ausschnitt:

bdw (Bild der Wissenschaft): Mit Ihrer Ansicht, dass der Klimawandel zunächst einmal keine Gefahr für die Artenvielfalt bedeutet, stehen Sie abseits der herrschenden Lehrmeinung. Fühlen Sie sich dabei als einsamer Wolf?

REICHHOLF: Ganz und gar nicht, denn ich gehe von Befunden und nicht von Befürchtungen aus. Es ist eine Minderheit, die die öffentliche Meinung dominiert und so die politischen Richtlinien prägt. Der Mainstream (Meinung der Mehrheit) wird erst über die Medien erzeugt. So glaubt zum Beispiel kein einziger der Kollegen in der Kommission für Ökologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften den klimatischen Weltuntergangsszenarien. Doch für die Symposien der neu-

tralen Bayerischen Akademie der Wissenschaften interessierte sich weder die überregionale Presse noch das bayerische Umweltministerium.

bdw: Soll das heissen, dass die jetzige Situation der Klimaforschung vergleichbar ist mit der Waldforschung Anfang der Achtzigerjahre, als nur jene Wissenschaftler medial wahrgenommen wurden, die erklärten, der Wald sterbe bis zum Ende des 20. Jahrhunderts?

REICHHOLF: Genau dies trifft zu. Denn auch damals wurde gegen diejenigen, die eine kritische Haltung einnahmen und vor einer Hysterie warnten, ein Kesseltreiben veranstaltet. Und obwohl der Wald heute grüner und stärker dasteht als zu Beginn des «Waldsterbens», wurden die Skeptiker bis heute nicht rehabilitiert.

bdw: Was lief denn damals schief?

REICHHOLF: Es war ein grober Fehler, davon auszugehen, dass ein Wald aus hundert Prozent gesunden Bäumen besteht. Das gibt es in keiner Population - nicht bei Tieren, nicht bei Menschen. Die Waldgesundheit wurde nicht an realen Mittelwerten gemessen, sondern an unwirklichen Höchstnormen. Die Methode der Schadenserhebung war zudem ganz unwissenschaftlich.

bdw: Wir werden heute aus allen Richtungen überschüttet mit wissenschaftlichen Prognosen, Trends oder Szenarien. Wem soll man glauben?

REICHHOLF: Ich vertrete die Auffassung, dass Wissenschaftler für etwaige Folgekosten zur Rechenschaft gezogen werden sollen, wenn sie diese durch ihre falschen Prognosen mitverursacht haben. In der Privatwirtschaft ist das längst so. Dort werden die Manager gefeuert, wenn sie die Erwartungen nicht erfüllen und ihre

Prognosen nicht eintreten. Bei Professoren begleicht der Staat den Schaden - und zwar PAUSENLOS in vielen Bereichen...

Quelle: gesamtes Interview unter www.bild-der-wissenschaft.de

Katastrophen für den eigenen Profit

«Langfristiger Trend setzt sich fort», so die News-Meldungen der letzten Tage 2008. Torsten Jeworrek, Vorstandsmitglied der Münchener Rück, kommentierte die neusten Zahlen dramatisch (siehe Kasten). «Der Klimawandel hat bereits eingesetzt und trägt mit grosser Wahrscheinlichkeit zu immer häufigeren Wetterextremen und dadurch bedingten Naturkatastrophen bei», ist die Folgerung von Jeworrek. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Mühner Rück erst im Jahre 2008 festgestellt hat, dass der Klimawandel eingesetzt hat. Genau genommen ist unser Klima immer im Wandel, nicht erst seit einem Jahr. Mit solchen Aussagen lässt sich aber eindeutig mehr Panik verbreiten und die Medien stürzen sich auf solche Meldungen. Dass das Schadensausmass bei einem Hurrikan über dem offenen Meer oder ein Erdbeben in einer unbewohnten Gegend weniger Schaden anrichtet, ist wohl allen klar. Somit ist nicht die Anzahl Hurrikane und Erdbeben massgebend für das Ausmass einer schweren Katastrophe, sondern dessen Zugbahn oder Zentrum. Vergessen sind auch bereits die Jahre 2006 und 2007, welche zu den ruhigsten der Hurrikangeschichte der USA gehörten.

In der Statistik finden sich keine Hinweise darauf, dass die Wirbelstürme, die auf Amerika treffen, in den letzten 150 Jahren, in denen der Mensch das Klima erwärmt

haben soll, zunehmen. Das aktivste Hurrikan-Jahr auf dem Festland der USA wird nach wie vor 1886 gezählt, mit sieben an Land gehenden schweren Wirbelstürmen. Gemessen an den Todesfällen seit 1900 war «Katrina» im Jahre 2005, mit 1'800 Toten der drittschlimmste Hurrikan. Am furchtbarsten wütete 1900 ein Hurrikan in Galveston (Texas): 8'000 Tote. (siehe Grafik «Todesopfer durch Naturkatastrophen»).

Warum die grossen Rückversicherungen zu den lautesten Warnern vor immer mehr Hurrikans zählen, könnte eine andere Statistik erklären: Die zehn Hurrikans mit dem grössten wirtschaftlichen Schaden kamen alle seit 1989 über die USA. Doch nicht etwa die Stärke der Hurrikane hat sich dabei verändert, sondern viel mehr der Lebensraum der Menschen. Lebten 1950 zwischen North Carolina und Texas noch gut zehn Millionen nahe am Atlantik, so waren es 2006 schon 24,8 Millionen. Eine Zunahme von rund 240 Prozent, was eine Wertsteigerung bei Immobilien und Infrastruktur und einem, demzufolge, grösseren Schadensausmass bei einem Naturereignis zur Folge hat.

Der Weltklimarat selbst ist vorsichtig in seinen Prognosen. IPCC-Experten gehen davon aus, dass wärmere Temperaturen auf dem Ozean Scherwinde entstehen lassen, die die Hurrikane eher zerstören als fördern. Ihre Prognose: weniger Wirbelstürme, dafür heftigere. Doch auch da bietet die Statistik Widerspruch: Die meisten Hurrikans gab es 2005 mit 15, die meisten starken aber 1950 mit acht.

Überhaupt ist die Frage, inwieweit unser jetziges Jahrzehnt zu irgendeinem Beweis herangezogen werden kann. Seit 1998 ist es, auch nach Einschätzung von IPCC-Forschern, global gar nicht mehr signifikant wärmer geworden. Die Wassertemperatur auf dem tropischen Atlantik ging zwischendurch zurück, und das laufende Jahr 2008 hat nach Einschätzung der Temperaturmesser des IPCC das Zeug dazu, global das kälteste Jahr der Dekade zu werden.

Quellen:

- welt online www.welt.de
- Europäisches Institut für Klima und Energie www.eike-klima-energie.eu

Gerit Kiechler (www.weltklima.ch)

Veröffentlichung der zehn grössten Naturkatastrophen des Jahres 2008 von der Münchener Rückversicherung (Reihenfolge nach Gesamtschäden)

1. Erdbeben in China (12.05.)
2. Hurrikan Ike in Karibik/USA (06.-14.09.)
3. Winterschäden in China (10.01.-13.02.)
4. Hurrikan Gustav in Karibik/USA (21.08.-02.09.)
5. Überschwemmungen in USA (Juni)
6. Zyklon Nargis in Myanmar (02.-05.05.)
7. Überschwemmungen in China (Mai-Juni)
8. Waldbrände in USA (13.-24.11.)
9. Wintersturm Emma in Europa (01.-02.03.)
10. Tornados in USA (22.-26.05.)

Betrachtet man diese Liste, fallen einem zunächst einmal die Schäden durch Kälte und Erdbeben auf. Wo bleiben die bedrohlichen Folgen der globalen Erwärmung?

